



Abend-

Zeitung.

259.

Freitag, am 5. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Neue östliche Rosen von Friedrich Rückert.

I.

Wie die Engel möcht' ich seyn,
Ohne Körperschranke;
Deren Unterredung ein
Lönender Gedanke.

Oder wie die Blum' im Thal,
Wie der Stern in Lüften,
Dessen Liebesruf ein Strahl,
Deren Sprach' ein Düften.

Oder wie der Morgenwind,
Der um seine Rose
Aufschloßet ganz zerrinnt
In ein Liebeskose.

Armer ist die Nachtigall,
Die nicht kann zerfliegen,
Sondern nur der Sehnsucht Haß
Läßet sich ergießen.

Eine Nachtigall bin ich,
Aber stumm geboren;
Meine Feder spricht für mich,
Doch nicht zu den Ohren.

Leuchtendes Gedankenbild
Ist des Griffels Schreiben;
Doch wo du nicht lächelst mild,
Muß es tonlos bleiben.

Wie dein Blick das Blatt berührt,
Fängt es an zu singen;
Und den Preis, der ihr gebührt,
Hört die Lieb' erklingen.

Jeder Buchstab' ist zumal
Memnonensäule worden,
Die gekußt vom Morgenstrahl
Aufwacht in Accorden.

II.

Wie sind deine Töne,
Menschenbrust, so dumpf!
Wie für's Geistig-Schöne,
Worte, seid ihr stumpf!

Wie sind eure Glieder
Unschmeidig streng,
Eure Formen, Lieder!
Dem Gefühl zu eng.

Was ich hatt' empfunden
In der Brust so warm,
Wie sich's losgewunden
Steht es da so arm.

Vor dem Klang der Flöten
Schämt sich Dichters Wort,
Vor der Ros' erröthen
Muß es fort und fort.

Kannst du wohl dich messen,
Lied, mit Nachtigall,
Flüsternden Zypressen,
Silberbogenfall?

Daß die Rede flöße
Wie des Quellses Fluth,
Oder sich ergöße
Wie des Feuers Gluth!

Daß die Worte sproßten
Wie die Ros' im Thau,
Wie die Röth' im Ofen
Aus dem feuchten Blau!

Meine Lieder schienen
Jummer herb' mir nur,
Wenn ich ab von ihnen
Sch' in die Natur.

Lieulich will mir scheinen
Nur das Liebeslied,
Liebste! das aus deinen
Augen an mich sieht.

Die Ehre des Herzens.

(Fortsetzung.)

7.

Nein, gnädige Comtesse, begann Kunt am folgenden Morgen: an diesen Menschen wäre jeder Pfennig verschwendet. Diesmal kostet er mir fast die ganze Nacht. Erst zechte ich mit ihm, unter der Bedingung, späterhin sein Wirth seyn zu dürfen. Der Wein, glaubte ich, solle mir Eingang zu seinen bessern Gefühlen verschaffen, und sorgte, daß sein geleertes Glas immer auf der Stelle wieder Füllung erhielt. Ohne allen Erfolg. Nichts als Unzusammenhängendes, an Wahnsinn Grenzendes geht ihm aus dem Munde. Dazwischen lacht er so furchtbar, daß bisweilen sämtliche Spieler von ihrer stillen Beschäftigung emporgeschreckt, ihm unwillige Blicke herüberkehren. Auf einmal ergreift er dann wieder eine Guitarre und singt dazu ein Lied. Das ist noch das Beste von allem, was er thut. Wenn man ihn dabei hört, sollte man schwören, daß er Gefühl haben müsse, inniges Gefühl. Kaum aber ist der Gesang vorüber, so tritt sein eigentliches Wesen wieder in's grellste Licht. Zudem singt er, wie es der Wahnsinn zuweilen auch macht, immer nur das nämliche Lied, doch soll das erst seit der Fastnacht also seyn.

Haben Sie sich den Anfang des Liedes gemerkt, lieber Kunt? fragte Elementia, ihre Unruhe thunlichst bemäntelnd.

Der hieß, glaube ich: Mein süßes Licht, Dich soll ich meiden?

Elementia fuhr jetzt mit ihrem Tuche also nach dem Gesichte, daß Kunt voll Antheil fragte: ob sie an Kopfweh leide?

Dieses bejahend, fügte sie hinzu, ihr Auge absichtlich so zu Boden gekehrt, als ob sie nach etwas suche: vielleicht bezieht sich das Lied auf ein Abenteuer. Sie sagten mir gestern, er sey eines solchen halber in der Fastnacht verhaftet worden.

Auf das nämliche Abenteuer, allerdings! Ueber eine Dame, der er zumuthen wollen, die Maske abzunehmen, ist er mit dem Begleiter derselben in Streit gerathen. Und in diese Dame, die er nicht einmal von Gesicht kennt, hat er sich, allem Anscheine nach, thörig verliebt. Das deutet denn abermals auf einen wahnsinnigen Zustand hin, der übrigens bei einer Lebensart, wie er sie treibt, kaum ausbleiben kann. Ich darf wohl gestehen, gnädige Comtesse, es schauderte mir vor dem Menschen.

Besonders das Eine Mal. Die Reibe, Wein geben zu lassen, kam an mich. Während er offenbar in das trübste Sinnen verloren da saß, erschien mein bestellter Burgunder. Ich dachte ihn durch das zugereichte Glas wieder aus seinen unglücklichen Träumen zu wecken. Aber kaum fiel sein Blick auf den Wein, so schlug er mir mit entsetzlicher Geberde das volle Glas aus der Hand und rief, hoch empor springend: Das ist Blut, Du Tiger; ich trinke kein Blut!

Die nächsten Anwesenden führen im höchsten Unwillen auf; er hatte ihnen den Wein auf ihre Kleider geworfen. Zwar entschuldigte er sich bei ihnen und auch bei mir, sogleich wieder mit vieler, ihm sonst gar nicht gewöhnlichen Artigkeit. Er schob alles auf eine tolle Phantasie, die ihn eben übermannt habe. Woher aber, kann man fragen, kommen so tolle Phantasieen? Und ist es nicht vielleicht eine schwere, schreckliche Blutschuld, was auf seiner Seele lastet, was, wie es scheint, sein ganzes Leben, den finstern Mächten zugeschleudert hat, von denen nie Rückkehr zu erwarten ist?

Ach, sprach Elementia: das ist wohl das erste Mal, daß unser sonst sehr billigdenkender Kunt ein so gar hartes Urtheil über einen Menschen fällt, zu dessen allerdings höchst tadelnswerther Handlungsweise ihm der eigentliche Schlüssel doch abgeht.

Ganz recht, meine Gnädige. Aber muß man nicht zu so bösem Argwohne gelangen? Uebrigens sey es fern von mir, dieses Urtheil gegen Andere verlauten zu lassen. Hier jedoch schen es an seinem Platze; das sagt mir eben die Art, wie Sie es aufnahmen. Uebrigens weiß ich gewiß, daß jede Wohlthat, die Sie auf irgend eine Weise an diesen Menschen verschwendeten, ein Raub seyn würde an Ihrem eigenen Herzen, welches sein Glück daran setzt, so viel Gutes zu thun, als ihm nur immer möglich ist.

8.

Der gute Kunt wußte nicht, welches ein Unheil er mit seinen Nachrichten angestiftet hatte. Während des Fremden Feier ihres Andenkens ihr so wohl that, mußte so viel Zurückschreckendes, als der gutmüthige Kundschafter an ihm wahrgenommen, das bitterste Weh über Elementien ausgießen. Aber je weniger sie sich nun noch verhehlen konnte, daß ihr schuldloser Buxen das Bild eines äußerst zweideutigen Wüßlings gepflegt hatte, um so mehr glaubte sie alles thun zu müssen, dem Einflusse dieses Bildes auf ihre Gefühle und Handlungen mit

Gewalt in den Weg zu treten. Daher legte sie sich's jetzt mit der größten Strenge auf, nie wieder Nachmittags zum Fenster zu gehen, und hoffte so nach und nach mit dem Gedanken eines wahrhaften Glückes an der Hand des lebenswürdigen Estheims immer vertraulicher zu werden.

Es befiel sie jetzt eine ordentliche Furcht vor dem Ausgehen, weil doch vielleicht einmal jener Mensch ihr begegnen könnte. Sie hatte überdies die seltsame Einbildung, daß er auf jeden Fall die Maske, die er lieb gewonnen, in ihr wieder erkennen würde. Uebrigens würde sie aller Selbsterkenntniß entbehrt haben, hätte sie glauben können, daß ein Gesicht, wie das ihrige, den Wüßling nicht eher in seiner Liebe befestigen, als irre machen müsse. Was stand aber nicht alles von einem, am Stande ihr ohnehin ganz ungleichen, Liebhaber zu fürchten, dessen wahnsinniges Treiben jede Rücksicht mit Füßen trat? —

In dem Grade, als sich Elementia jetzt dem fortdauernd die größte Aufmerksamkeit ihr beweisenden Estheim näherte, nahm auch die Vertraulichkeit der Verwandten mit ihr zu. Die Residenz fing an ihr unausstehlich zu werden. Um so eher fügte sie sich nunmehr einer Bitte ihrer Base und Estheim's, einen Theil der schönen Jahreszeit auf des letztern, drei Stunden nur entfernten, Gute zu verleben.

9.

Am Morgen der Reise dahin stand der Wagen schon vor der Thür, als die vertrauteste Freundin von Elementia's verstorbener Mutter vorkuhr. Die durchreisende, würdige Baronin Harm hatte sich großen Genuß darauf eingebildet, von der Tochter recht viel über die letzten Augenblicke der Verewigten zu hören, welche die den Vornamen Agnes führende Baronin, ihrer besonders trefflichen, frommen Gesinnung halber, nur immer die heilige Agnes genannt hatte. Elementia konnte die Verehrte unmöglich verabsäumen; daher entschloß sich ihre Base, allein zu reisen. Graf von der Tanne versprach, seine Richte auf den Abend nachzubringen.

Es war ein herrlicher Tag, den Elementia mit der Baronin verlebte. Die Erinnerung goß ihre freundliche Wehmuth über alles von ihnen gemeinschaftlich Erfahrene aus. Das Trübe wie das Heitere erglänzte ihnen im Zauberscheine der Phantasie. Zugleich entfaltete sich ein Reichthum von Gefühlen vor ihnen, so, daß sie sich einander zu wiederholten Malen an die Brust sanken. Die, Trotz ih-

rem hohen Alter, noch sehr kraftvolle und wohlhabende Dame schien die verewigte Freundin, Elementia ihre unveraeßliche Mutter in die Arme zu pressen.

Der Graf von der Tanne schickte; er kam selbst, aber es war kein Fertigwerden. Endlich nahm er noch die Vorstellung der Sorgen zu Hülfe, die seine Gemahlin sich machen werde, wenn sie erst am folgenden Tage auf dem Gute einträfen.

Der Abschied der beiden Damen war höchst rührend. Elementia wollte vor Schmerz vergehen. Ach, rief sie aus: es giebt noch so Vieles, was ich Ihnen zu sagen, worüber ich Sie zu befragen hätte! Wie, wenn wir uns nicht wiedersehen in dieser Welt?

Doch, versetzte sie in erhobenem Tone: doch! — Gefühle von Personen, die ihre Uebereinstimmung gegen einander ausgesprochen, haben eine eigene Anziehungskraft. Oft, recht oft ist es mir vorgekommen, daß diese Personen auch selbst, wie sehr aller Anschein dagegen tritt, sich im Leben wieder begegnen müssen.

Dieses Wort führte Elementien plötzlich zurück auf den Maskenball. Der Spanier und sein Gesang standen im höchsten Leben wieder vor ihr und was sie auch den Gedanken einer Gefühlübereinstimmung mit jenem Entarteten von sich wies, immer raunte gleichsam eine unsichtbare Macht ihr zu, daß sie in seinem innigen Gesange ihr eigenes inneres Leben wieder erkannt habe. Dazu hatte er selbst gesagt, sie müßten sich wieder begegnen! —

Und, so fuhr Agnes zu der sie Anstarrenden fort: sollte auch kein sichtbarer Wiederverein jemals erfolgen, das Magnetische harmonischer Gefühle wird sich doch geltend machen. Ein lebendiger Gedanke in frommer Stimmung an mich, wird Dir auch meine Gefühle zuführen, geliebte Tochter, und ich selbst werde mich in gleichem Falle durch die Deinigen erhoben und getröstet finden.

Dieses aus tiefstem Herzen entquollene Wort, durch das mütterliche Du noch mehr geheiligt, machte den tröstlichsten Eindruck auf Elementien, so daß auch nunmehr das Scheiden viel leichter von statten ging.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h a r a d e.

Wer sind die Zwei, die beide klingen,
Dem Christen und Hebräer bekannt,
Bis auf zwei Vettern gleich benannt?
Denn sieben könnt Ihr geigen und singen
Und fünf sind ein Söhnchen vom schlechten Courant.
R i n d.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 23. Sept. zum erstenmale und am 25. Sept. wiederholt: Don Juan, oder der steinerne Gast. Oper in 2 Akten. Die Musik von Mozart.

Mit Sehnsucht hatte man längst auf die Erscheinung dieses Meisterwerks auch auf unserer Bühne gehofft, und der innige Dank für die General-Direction, welche endlich diesen Genuß gewähren konnte, sprach sich durch das Zustromen des Publikums, wie durch mehrfach geäußerten lauten Beifall aus. Freilich konnte in dem beengten Raume des Theaters am Linke'schen Bade nicht alles Sцениsche so vortreten, als es bei mehrerem Plaze der Fall gewesen seyn würde, und so mußten namentlich die Orchester bei dem Finale des ersten, wie dem des zweiten Aktes von der Bühne hinweg hinter die Scene verlegt werden, aber außerdem war alles aethan, was zur anständigen äußern Ausschmückung verlangt werden konnte. Doch hegte wir auch noch mit allen denen, welchen jede Note dieses Meisters von Werth, den Wunsch, daß nicht mit dem Furien-Chore geschlossen, sondern der ursprüngliche so wunderschöne Schluß künftig uns wieder geschenkt werden möchte.

Ueber die Tönung selbst sprechen, hiesse das Anerkannteste nochmals zergliedern wollen, eben so war auch von Seiten des Orchesters, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. M. v. Weber, das Gelingenste zu erwarten, und die Erwartung ward in hohem Maße erfüllt. Die Darstellung selbst gewährte vieles Gute und manches Treffliche. Herr Unzelmann war in der Hauptrolle ganz der lebenslustige, unerschöpfliche, kein Abenteuer verschmähende, feurige Don Juan, wie ihn Leporello schildert, der in der Wahl der Stände eben nicht bedenklich, rücksichtslos auf der breiten Bahn des Lasters dahin wandelt. Seine Augen glühten, seine Lippen brannten, Baden in Lust strömte aus jeder Bewegung. Um so erschütternder ward dadurch der Augenblick, wo ihn die Hand des Geistes ergreift und die Ahnung der Strafe ihn zum erstenmale durchschauert, sein Kampf mit den höllischen Schemen wahrhaft malerisch. So ward er denn auch bei der zweiten Vorstellung mit allgemeinem Beifall gerufen. — Als Octavio entfaltete Herr Bergmann ganz den Schmelz und die Innigkeit seiner wahrhaft melodischen Stimme. Wir hörten von ihm auch im ersten Akte eine Arie: „Ein Band der Freundschaft fesselt uns Beide“, welche wir noch nicht in dieser Parthie gehört hatten, weil sie ein höchst schwieriges Portamento fodert, das selten einem Tenore in so hohem Grade eigen ist, als es Hr. Bergmann hier zeigte, und dadurch alles zu dem regsten Beifall hinriß. Stets folgte ihm auch dieser in den Duetten mit Donna Anna, welche von Alle. Wilmann angefangen ward. Diese bewährte sich auch hier als höchst kunstreiche Sängerin und ward, besonders in der Arie: „Zweifle nicht, Du mein Getreuer“, laut und mit Vergnügen dafür anerkannt. Auch Mad. Unzelmann zeigte als Elvira ihr Talent, wie ihren Fleiß, und vorzüglich löste sie die Schwierigkeiten der Arie: „Nicht verläßt der Undankbare!“ mit durch Beifall belohntem Gelingen. Reizender und lieblicher, als Mad. Haase als Zerline war, hat man wohl selten diese Rolle darstellen sehen. Naivetät und Gemüth wechselten im angenehmsten Spiel, und die Grazie des Körpers ward durch die Anmuth der Stimme unterstützt. Auch sie gab uns ein bisher

noch selten gesungenes Duett mit Leporello. Dieser war Hr. Keller zu Theil worden, der ihn mit Aufmerksamkeit und komischer Laune durchführte. In Hr. Mayer's Händen war der Comthur, und seine kräftige Stimme und Festigkeit in der Musik vermehrte das Imposante des letzten Finals. Auch Herr Seiling, Sohn, hatte als Masetto ächte Natur.

Am 25. Sept. Vor der wiederholten Vorstellung des Don Juan, mit welchem die diesjährigen Vorstellungen auf dem Theater am Linke'schen Bade geschlossen wurden, sprach Mad. Schirmer die Rede, welche in No. 235 dieser Blätter abgedruckt ist, mit der reizenden Innigkeit, die ihr so eigen ist, und des Beifalls nie verfehlen kann.

Am 29. Sept. Heute ward die Bühne in der Stadt wieder eröffnet, nachdem das Haus selbst im verwichenen Sommer in seiner Dachung erhöht und verändert, die Fußböden neu gelegt, die Maschinerie gänzlich verändert, eine neue, hellere archaische Lampenbeleuchtung eingeführt, die Decke des Saals und Logen neu gemalt, ein großer Lampenkreis statt des bisherigen Kronleuchters aufgehoben, und das Ganze wieder zu einer freundlichen Gestaltung bereitet worden war. Allgemein wurden diese Vorzüge vom Publikum mit dem innigsten Danke anerkannt. Es ward zum erstenmale: La Donna del Lago, das Fräulein vom See, mit Musik von Rossini, gegeben, über welche Oper wir bei den künftigen Vorstellungen derselben einige Worte zu sprechen gedenken.

Am 30. Septbr. Der ersten Vorstellung des deutschen Schauspiels in dem erneuten Lokale: Nathan dem Weisen, ging ein in No. 236 dieser Blätter abgedruckter, vom Herrn Regisseur Hellwig gesprochen und mit Beifall entgegeneter Prolog voraus.

Am 2. Octbr. Des Herzogs Befehl. Lustspiel in 4 Akten, von Töpfer.

Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 15. Sept. 1821.

Gestern Abend sahen wir zum erstenmale Houwald's „Fluch und Segen“. Das brave, kleine Stück wurde mit ungetheilter Aufmerksamkeit und inniger Theilnahme aufgenommen, auch am Ende sehr beklatscht. Herr Gasmann und Alle. Thum, als Günther'sches Ehepaar, nebst Herrn Löwe, als Seiltänzer, spielten meistermäßig. Zwei junge Mädchen, Eberhard und Heß, entledigten sich der Rollen der Kinder so gut, als man billigerweise nur erwarten konnte, so daß auch sie beklatscht wurden, und Herr Gerlach spielte den Amtmann recht brav. Offenbar hat der Anfang des Stückes große Ähnlichkeit mit dem Februarspiele Müllner's, so wie die Handlung des kleinen entschlossenen Moriz mit der des alten „Deserteurs aus Kindesliebe“. Aber was thut das? Bald wird Nichts mehr geschrieben werden können, ohne solche Ähnlichkeiten. Houwald hat ohnehin jenen „Deserteur“ vielleicht nie gesehen oder gelesen.

Eine andere Frage ist: ob nicht dem Leichtsinne durch Günther's Rettung Vorschub geschehen möge? Keine Frage hingegen ist es, daß dergleichen Fragen fast immer ausgeworfen werden können. Houwald ist vielleicht fähig, künftig, bei Schärfung seiner Feile, auch ihnen vorzubeugen.

(Der Beschluß folgt.)